

Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen

Entwurf über einen in der Predigtordnung nicht vorgesehenen Text

Es kamen aber von Antiochia und Ikonion Juden dorthin und überredeten das Volk und steinigten Paulus und schleppten ihn zur Stadt hinaus und meinten, er wäre gestorben. Als ihn aber die Jünger umringten, stand er auf und ging in die Stadt. Am nächsten Tag zog er mit Barnabas weiter nach Derbe; und sie predigten dieser Stadt das Evangelium und machten viele zu Jüngern. Dann kehrten sie zurück nach Lystra und Ikonion und Antiochia, stärkten die Seelen der Jünger und ermahnten sie, im Glauben zu bleiben, und sagten: Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen. Apostelgeschichte 14,19-22

Zweierlei an dem Text ist nicht zeitgemäß, und vermutlich auch deshalb findet man ihn nicht in der Ordnung der zu predigenden Perikopen: zum einen seine judenfeindlich anmutende Tendenz – wobei es mit dem Berichteten sicher seine historische Richtigkeit hat (vgl. 2 Kor 11,25, aber auch des Paulus eigene Tätigkeit vor seiner Bekehrung); aber auch historische Richtigkeiten bedürfen ja nicht unbedingt der beständigen Wiederholung, und "Erinnerungskulturen" können bekanntlich von solcher wie auch von solcher Art sein. Zum andern: Die "Bedrängnisse" geradezu wie eine Einlassbedingung für das Reich Gottes aussehen zu lassen, steht dem gemeinkirchlichen Verständnis recht deutlich entgegen.

Ich möchte trotzdem im Anschluss an diesen Text die Teilhabe am Reich Gottes bedenken und nehme im Übrigen die "Juden" in diesem Zusammenhang nurmehr symbolisch und lasse sie stehen für die öffentlich erscheinenden und agierenden Vertreter der Kirche. Paulus ist für seine damalige Kirche kaum etwas Anderes als ein gefährlicher Abweichler gewesen; er sagte sich ja auch von der Judenheit keinesfalls ausdrücklich los, sondern gründete im Glauben an Jesus Gemeinden, die "der neue Weg" (Apg 9,2) lediglich hießen und eine Bewegung innerhalb des Judentums zunächst waren; zu denen dazuzugehören, andererseits aber nicht einen Übertritt zum Judentum mehr zur Voraussetzung hatte. Paulus würde aber mit Sicherheit auch für die heutige, die christliche Kirche ein "Abweichler" sein (genauso wie Jesus), und es wäre jetzt also zu sprechen von einer Situation, in welcher Jesusglaube und Kirchenzugehörigkeit zweierlei werden; in welcher es dem Jesusgläubigen nicht nur zu einem tiefen Schmerz werden muss, seine Kirche auf einem falschen und irreleitenden Weg gehen zu sehen, sondern in welcher er sich mit seinem Glauben auch auf äußeren Gegenwind aus dieser Richtung gefasst machen muss, indem bereits die Ämter in dieser Kirche immer weniger mit Originalgläubigen versehen erscheinen. Es ist in jedem Fall mit dieser Zeit zunehmend zu rechnen, da eine sich noch immer christlich nennende Kirche die Originalgläubigen ablehnt, sich gegen sie stellt, sie behindert und einschränkt.

Nun ließe sich sagen, diese Bemerkungen bedeuteten eine schwer übertreibende Übertragung des Textes und leisteten lediglich den Fundamentalisten oder "ewig Gestrigen" Vorschub; und tatsächlich spricht ja der Text auch gar nicht von einer in

dieser Weise einmal eintretenden Zukunft. Aber dass uns eine irregeleitete und darum auch irreleitende Kirche die Bedrängnisse einmal bereiten – uns "drangsalieren" wird, die wir an dem Ursprünglichen halten, finden wir im Neuen Testament sehr wohl an anderen Stellen hinreichend bezeichnet: in der Johannes-Apokalypse (oder auch in den Apokalypsen der Evangelien: "*Wölfe im Schafspelz*" etc.); und im ersten Johannesbrief etwa heißt es ausdrücklich, dass die "Antichristusse" von uns selbst ausgegangen sein werden. Dass im Übrigen Originaltreue und (nicht zu differenzieren vermögender oder denkfaul bleibender) Fundamentalismus durchaus zweierlei sind, muss hier nicht des Näheren dargetan werden. Dem Evangelium strikt widersprechend muss in jedem Fall die Vorstellung genannt werden, es werde das Evangelium wie ein Sauerteig nicht nur die einzelne Seele, sondern die gesamte Menschheit durchdringen, einen allumfassenden Frieden immer weiter befördern und das Reich Gottes in dieser Welt gleichsam sukzessive Wirklichkeit werden lassen. Nirgendwo im Neuen Testament wird dies nahegelegt! Im Gegenteil, der Gegenwind gegen die "*Menschen des neuen Weges*" wird nach all seinen Zeugnissen immer nur schärfer noch werden. Und nehmen wir alles zusammen, so haben wir es am Ende nicht mit einem Widerspruch der Politik gegen die Religion, oder des Staates gegen die Kirche zu tun, sondern mit einem solchen einer sich mit dem Staat vereint habenden Kirche gegen die Wahrheit des Evangeliums. Zu diesem Ende werden im Neuen Testament auch immer wieder Merkmale genannt; Kenner der biblischen Prophezeiungen und Beobachter der politischen Geschehnisse meinen, gerade gegenwärtig in einem besonderen Maße Charakteristika einer End- oder Letztzeit schon ausmachen zu können, und es würde einem hier tatsächlich auch Verblüffendes auffallen können.

Wir wollen aber jetzt nicht von Prophezeiungen sprechen und davon, welche Stunde es auf der Weltenuhr mutmaßlich geschlagen hat, sondern von der Sache des Glaubens! Allein indem wir von dieser sprechen, dürfte uns Vieles schon klar werden können, und der Effekt, der ohnehin unserer Wachsamkeit und Nüchternheit gilt, ist genauso sicher auf diesem Weg zu erreichen als auf dem der spekulativen Geschichtstheorie.

Die gemeinkirchliche, oder sogar: die gemeinreligiöse Auffassung – und diese ist es, die sich dann auch in der Kirche oder als Kirche immer mehr durchsetzt – dürfte wohl sein: Der Mensch soll sich bemühen, ein gottesfürchtiges und mitmenschlich-barmherziges Leben zu führen, so steht er auf der richtigen Seite, nämlich im Ansehen bei Gott und den Menschen; und so wird er am Ende wohl auch in den – wie auch immer nun vorzustellenden – "Himmel" gelangen; und indem an uns allen notorisch eine gewisse (moralische und möglicherweise bereits auch intellektuelle) Mangelhaftigkeit haftet, wird diese am Ende gewiss von der Nachsichtigkeit und Liebe des allerbarmenden Gottes zugedeckt werden. So empfindet unsre (religiöse) Natur, weil sie gewöhnlich auch selbst so, nämlich großmütig und vergebend agiert. Sie empfindet so unter allen Religionen, und so werden ja in der christlichen Religion am Ende auch alle Mitglieder der Kirche gewöhnlich irgendwie in den Himmel "gelobt"! Vielleicht wird es sich ja auch in der Tat objektiv so verhalten (was sollen wir denn sonst etwa von den gestorbenen Kindern auch denken) – und trotz anders lautender heiliger Texte (nicht nur in der christlichen Religion)! Wie sollten wir es kategorisch ausschließen können? Lässt denn nicht nach

den Worten von Jesus Gott seine Sonne aufgehen über Guten und Bösen und gönnt Gerechten wie Ungerechten seinen belebenden Regen? Ob indessen dies für die Teilnahme am "Himmel" oder am "Reich Gottes" auch gilt, bleibt eine weitere Frage, und wir werden sie nicht beantworten können.

Dennoch hat ganz offensichtlich die Verkündigung Jesu, hat das christliche Evangelium eine ganz andere Richtung oder einen ganz anderen Denkhorizont. Da ist von dem schmalen Weg, den nur wenige finden, und von der breiten Straße in das Verderben, auf welcher sich viele befinden, die Rede. Oder von den Lauen, die einmal ausgespuckt werden. Oder von den "Herr, Herr"-Sagern, welche Christus nicht kennen und welche umgekehrt Christus zuletzt ebenfalls nicht kennt. Von einem großen Unterschied oder einer großen Scheidung mit anderen Worten, und bei näherem Hinsehen tut sich hier eine Kluft auf zwischen dem, sagen wir einmal, natürlichen oder volkstümlichen religiösen Gedanken und dem Jesu oder des Evangeliums, und jede der beiden Seiten wird nun die andere eines schwerwiegenden Irrtums bezichtigen – und auch bezichtigen müssen. Die volkstümliche Seite wird sagen (um es jetzt nur plakativ zu beschreiben): Du, Jesus, oder: du, Evangelium, bist auf eine ungebührliche Art rigoros, überspannt, spalterisch, unbarmherzig am Ende – ja, im Grunde idiotisch, verrückt! Jesu eigene Familie versuchte ihn seinerzeit als einen Verrückten einsperren zu lassen (Mk 3,21), Friedrich Nietzsche bezeichnete Jesus ausdrücklich als einen "Idioten", und Oskar Schindlers Gemälde *"Die Verspottung Jesu"* (welches einen gewissen Antisemitismus-Skandal einmal verursachte) zeigt einen gebundenen und dornengekrönten Jesus, welchem von einem jüdischen Gelehrten der Vogel gezeigt wird. Die seit den 60er/ 70er Jahren des letzten Jahrhunderts im Aufwind befindlich Esoterik-Bewegung konstatierte denn auch das Ende des spalterischen im Zeichen des Christentums stehenden "Fische-Zeitalters" und das Heraufkommen einer all-harmonischen "Wassermann-Zeit"; und zumindest, was jenes Ende betrifft, so scheint die gesellschaftliche und globale Entwicklung der astrologischen Schau recht geben zu wollen, und es stehen für das Christentum – es sei denn, es passten die christlichen Kirchen an den Zeitgeist sich an (was sie eben in der Tat tun) – die Zeichen weniger auf freie Fahrt als auf Sturm.

Welchen Irrtums bezichtigt aber nun umgekehrt das Evangelium die volkstümliche Anschauung? Meint es etwa: Ihr werdet euch noch wundern, und anders, als ihr denkt, werden im letzten Gericht die wenigsten von euch nur bestehen und in den Himmel gelangen, die meisten aber in das ewige Feuer? Und der strenge und entschiedene Gehorsam dem Evangelium gegenüber wäre nun die einzige Möglichkeit, sich vor dem ewigen Verderben zu retten? Auf gewisse Art in der Tat! Aber die Frage muss in der Hauptsache sein, mit welchen Vorstellungen sich hier oder dort Heil und Verderben verbinden, und die primitive und letztlich ja selbst volkstümliche Vorstellung, es ginge um ewige "Wellness" oder ewige Qualen in einem irgendwie physischen Sinne, ist eben nicht der Punkt, um den es sich handelt! Er ist es so wenig, dass die eigentliche Scheidung lange vor unserem physischen Ende schon stattfinden wird und jenes Ende beinahe nur wie der Abschluss einer vorläufigen Daseinsphase sich ausnimmt, welche eine Art Eingewöhnung oder auch strengeres Trainingsprogramm lediglich war. Tatsächlich handelt es sich im Evangelium um Übereinstimmung oder Nicht-

Übereinstimmung mit der gott-menschlichen Wahrheit, an welcher sich Heilsein oder Verderben (1 Kor 1,18; 2 Kor 2,15; 4,3) entscheiden, und eine Existenz in der "Verdorbenheit" wird ja keinesfalls als eine solche auch empfunden sein müssen. Umgekehrt – man bleibt hier einander nichts schuldig – wird immer auch der gemeinreligiöse Sinn, sagen wir einmal: Jesus und Paulus als für das wirkliche Leben und seine Freuden "Verdorbene" sehen. Und so sind denn die einen schon immer oder schon jetzt frei bzw. befreit in der Wahrheit (Joh 8,32) (mit Paulus 2 Kor 6,9f.: *"als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten und doch nicht getötet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts haben und doch alles haben"*), während die anderen (welche ohnehin dgl. wie "Wahrheit" für etwas nicht Erreichbares halten) sich frei fühlen in dem, was sie die pralle Wirklichkeit nennen. Und wenn nun auch definiert werden müsste, was gemäß dem Evangelium der "Himmel" oder "das Reich Gottes" überhaupt ist, so wäre mit Paulus (Röm 14,17) zu sagen: *"Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gottesentsprechung und Friede und Freude in dem Heiligen Geist"* (während eben die anderen etwas ganz Anderes als ihren Himmel erachten).

In dieses Reich Gottes hinein müssen wir denn als Menschen des Evangeliums auch durch viele "Trübsale" = Traurigkeiten oder Drangsale gehen bzw. darin uns halten. Wobei die gute Nachricht ja gleichzeitig nun lautet: mit genauso viel Geborgenheit und Freude wie Trübsal oder Bedrängtheit. Und an etwas Anderem kann uns – sofern wir geistliche Menschen denn sind – ja auch ohnehin gar nicht liegen! Wir kennen kein anderes Glück, keinen anderen Frieden, keine andere Freiheit als die Freude an dieser gott-menschlichen Wahrheit, als diese geistliche "Gottseligkeit" (1 Tim 6,6). Und allerdings dann immer auch wieder: *"Alle, die gottselig leben wollen, müssen Verfolgung leiden."* (2 Tim 3,12)

Nun aber noch einmal zurück zu unserer Erwägung, dass durchaus nicht die Wenigsten, sondern – wenn vielleicht auch nicht alle, so doch Viele nach ihrem Sterben in ein anderes oder weiteres Leben gelangen: Sollen dann etwa diese Vielen im Unterschied zu jenen Wenigen (zu der nach Lk 12,32 kleinen Herde), die da durch Drangsal und Trübsal und schwere Geburten hindurch (Joh 16,21) in das geistliche Reich Gottes gelangten, als uneingewöhnt und leicht in die Freude und Freiheit der Wahrheit gelangend vorgestellt werden? Vielleicht! Und weshalb sollten wir es ihnen nicht gönnen! Gleichzeitig aber halten wir fest, dass es nach aller Vermutung doch einen Unterschied macht, ob ich als ein standhaft Gewesener, als ein in Bedrängnissen Bewährter, als ein Erfahrener in neue oder andere Lebensumstände gelange oder als einer, der nie etwas Anderes als ein Mitläufer war: unter dem Nationalsozialismus ein Nationalsozialist, in der DDR ein kommunistischer Sozialist und in der Bundesrepublik einer, der der Fahne des Liberalismus gefolgt ist; und die Farbe meines Christentums war entsprechend jedesmal immer die nur der meisten oder die, wie das jeweilige System sie goutierte – die der Zeit angepasste, die auf der "Höhe" der Zeit stehende; die womöglich der jeweiligen "Kirche", nur eben nicht die Jesu und seiner Apostel.

11. Juni 2025